

Zur Charakterisierung des sokratischen Gesprächs

„Sokratische Methode im weitesten Sinne wird praktiziert, wo und wann immer Menschen durch gemeinsames Erwägen von Gründen der Wahrheit in einer Frage näherzukommen suchen.“¹

1. Im sokratischen Gespräch wird über von den Teilnehmern Erfahrenes, nicht bloß Angelesenes, reflektiert.
2. Dieses Reflektieren ist ein „Recht-aufrichtig-sich-selber-prüfen“ (Sokrates im „Theaitetos“). Das heißt, wenn ein Teilnehmer einen die erörterte Sache betreffenden Zweifel hat, soll er ihn aussprechen. Hat er jedoch bei aufrichtiger Selbstprüfung keinen Zweifel mehr, soll er auch nicht zu zweifeln vorgeben.
3. Die Teilnehmer müssen sich bemühen, sich verständlich auszudrücken und sich kurz zu fassen so, daß ein Gespräch möglich wird, „die langen Reden eher für ein andermal zu versparen“ (Sokrates im „Gorgias“).
4. Jeder Teilnehmer darf nicht nur seinen eigenen Gedanken im Auge haben, sondern muß sich bemühen, auch den des anderen aufzufassen.
5. Der Gesprächsleiter muß dafür sorgen, daß die Verständigung der Teilnehmer untereinander mehr wird als oberflächliche Zustimmung; daß genaues gegenseitiges Verstehen erreicht wird. (Ergänzung dazu von Hartmut Spiegel siehe Fußnote²)
6. Philosophische Gedanken werden in allgemeinen und also abstrakten Aussagen ausgedrückt. Ob einer sich bei solch einer allgemeinen, abstrakten Aussage etwas Bestimmtes denkt, ob also seine Aussage mehr ist als Worte, zeigt sich erst, wenn er imstande ist, das allgemeine Abstrakte am von den Teilnehmern erfahrbaren Konkreten zu erläutern. Im sokratischen Gespräch wird jede allgemeine, abstrakte Aussage diesem Test unterworfen.
7. Die Untersuchung einer Frage ist für das sokratische Gespräch solange nicht abgeschlossen, als zu dieser Frage im Gesprächskreise noch einander widersprechende Auffassungen vertreten werden. Es kann allerdings vorkommen, daß die Diskussion einer noch strittigen Frage vorläufig nicht fortgesetzt werden kann, aus verschiedenen Gründen, und also erst einmal abgebrochen werden muß.

Hannover, 25. August 1981

Gustav Heckmann

¹ Gustav Heckmann, „Das sokratische Gespräch“, Frankfurt/Main 1993, S. 13

² Der Gesprächsleiter darf seine Auffassung zur diskutierten Sache nicht sagen und auch nicht durchblicken lassen. Zwei Gründe:
1) mit der Wahrnehmung seiner Aufgabe als Gesprächsleiter ist er voll ausgelastet;
2) der Gruppenleiter wirkt als Autorität und stört das unbefangene Denken der Teilnehmer.